



TORKELANLAGEN IN RÖTHIS

Für das 19. Jahrhundert lassen sich in Röthis 11 Torkelanlagen nachweisen. Von allen diesen Torkeln kennen wir den genauen Standort mit Bauparzellennummer, weitgehend bekannt sind uns die Besitzverhältnisse am Beginn des 20. Jahrhunderts (1907), und 8 Torkel lassen sich auch namentlich bestimmen.

Gassnertorkel

Der Gassnertorkel, im Volksmund auch „Lumpentorkel“ genannt, ist benannt nach Michael Gassner, der um 1760 geboren worden war und im Haus gegenüber, im späteren Restaurant „Zum Torggel“, die erste „Weinschankgerechtigkeit“ innehatte. Er stand am Fuße der Kirchenhalde auf der Bauparzelle 5. An diesem Torkel hatte unter anderen auch die römisch-katholische Frühmessfründe zu St. Martin in Röthis „auf Grund der Ersitzung“ ihre Rechte. Im Gassnertorkel stand das Schmuckstück unserer heutigen Ausstellung, der alte Röhner Torkelbaum, bis zum Jahre 1942, denn in diesem Jahr wurde der alte Gassnertorkel abgetragen und an seiner Stelle 1943 von der Winzergenossenschaft Röthis ein neues Torkelgebäude eröffnet, das 1966 an den Tischlermeister Arthur Siegl verkauft wurde. Im Jahre 2016 wurde das Gebäude verkauft und als Wohnhaus umgebaut.

Breußischer Torkel

Der Breußische Torkel stand wie der Gassnertorkel am Fuße der Kirchenhalde auf der Bauparzelle 7. Mit diesem Torkel war um 1800 noch der als „Herrn Nähers

(Neyers) zu Feldkirch Torkel“ gemeint, wie wir der „Wein-Reben-Tax“ entnehmen. Erst später wurde er nach dem Besitzer Breußen Torkel genannt. Er war im Stadel des heutigen Wohnhauses, Torkelweg 3, untergebracht, ehemals Wohnhaus der Familie von Altbürgermeister Jakob Keckeis.

Dachtorkel, Leuischer Torkel oder Beichtigers Torkel

Der Dachtorkel stand am Fuße der „Kälberweid“. Das Torkelareal bildete die Bauparzelle 7.

Am Beichtiger Torkel war offenbar auch der Beichtiger von Rankweil beteiligt. Das Torkelgebäude wurde demoliert. Nach verschiedenen Veränderungen im Besitzstand wurde die Parzelle zusammen mit den Gp. 948, 958 und 959 am 2. Oktober 1930 von Anna und Hedwig Hensler käuflich erworben, am 12. November 1952 wurde Hedwig Hensler Alleinbesitzerin. Nach deren Tod wurde das Areal in die Grundparzelle 13 von Erich Keckeis einbezogen. Heute befindet sich an dieser Stelle das Haus Torkelweg 13.

Altmannshausischer Torkel oder Rotentorkel

Der Altmannshausische oder Rotentorkel lag am Fuße der „Kälberweid“. Der Name des Torkels weist auf das Geschlecht der Edlen und späteren Freiherren von Altmannshausen hin, die im 16. und 17. Jahrhundert in Feldkirch ansässig und eine bestimmte Zeit auch Besitzer des einstigen Edelsitzes St. Jergenbergl in Sulz waren. Die Bezeichnung „Rotentorkel“ lässt vermuten, dass bei dieser



Namengebung der St. Galler Abt Ulrich Rösch Pate gestanden hat, der auch Rot Ueli genannt wurde. Das Torkelareal bildete die Bauparzelle 8, heute gehört es zur Wegparzelle 1576 („Torkelweg“). Die Lage des Torkels wäre heute vor dem Haus Torkelweg 6.

Namenloses Torkelgebäude

Alten Karteneintragungen zufolge muss auf Bauparzelle 9 ein Torkelgebäude gestanden haben, dessen Namen wir noch nicht feststellen können. Das Areal der Parzelle war nicht größer als 137 m². Eine Grundbucheintragung weist darauf hin, dass das Gebäude demoliert und die Grundfläche der Grundparzelle 1576 („Torkelweg“) einverleibt wurde. Die Lage des Torkels muss etwa auf der Höhe des heutigen Hauses Torkelweg 17 angenommen werden.

Landammann-Atzger oder Unterster Torkel

Der Landammann-Atzger oder der Unterste Torkel stand am Fuße der „Kälberweid“. Das Torkelareal bildete die Bauparzelle 10. Das Torkelgebäude befand sich an der Stelle, an der sich heute das Wohnhaus von Heinrich Marte, Torkelweg 20, befindet.

Die Namengebung für dieses Torkelgebäude reicht zurück bis ins 15. Jahrhundert. Sie dürfte ihren Ursprung wohl in der Person von Hanns Atzger haben, der laut Georg Keckeis in den Jahren 1453, 1457 und 1458 Landammann in den Gerichten Rankweil und Sulz war. Theoretisch möglich ist allerdings auch noch eine zweite Variante, nämlich die Erklärung des Namens mit dem Bezug auf Ulrich Atzger, der mit Datum vom 14. Februar 1578 als „alter Landammann“ genannt wird. Die Familie

der Atzger war jahrhundertlang Träger des sogenannten Atzgerlehens (Sulner Jörgenhof und Röthner Meierhof).

Nach verschiedenen Veränderungen im Besitzstand wurde auf Grund des Kaufvertrages vom 26. August 1925 das Eigentumsrecht für den „Turnerbund Röthis“ einverleibt. Am 21. Februar 1927 wurde der Besitz von Hermann Marte käuflich erworben, von dem er am 30. September 1959 auf Heinrich Marte übergang.

Treyet- oder Siechenbüheltorkel

Der Treyet- oder Siechenbüheltorkel stand auf dem ehemals zum Gasthof „Röble“ gehörenden Areal, nämlich dort, wo sich heute das Gebäude der Volksbank befindet, auf der Bauparzelle 58. Im Besitz der Familie Koch befindet sich ein Torkelbuch, dessen Anlage auf das Jahr 1795 zurückgeht, wobei, wie auf der ersten Seite vermerkt wird, manches aus dem „alten Torgelbüchle übersetzt“ (=übertragen) wurde. Damit gemeint sind Schuldbeträge und Zinsverpflichtungen, aber ebenso die Statuten für den Treyettorkel aus dem Jahr 1878. Der Name des Torkels ist einerseits dem Standort geschuldet, weil er am Treyet, an der heutigen Rautenastraße, und am Siechenbühel gelegen war, wobei der Siechenbühel seinen Namen nicht der schweren Bearbeitung verdankte, wie man vermuten könnte, sondern der Tatsache, dass eine Abgabenverpflichtung zum Siechenhaus in Feldkirch bestand.

Herrentorkel oder Konrad Ludeschers Torkel

Der Herrentorkel oder Konrad Ludeschers Torkel stand im Oberdorf auf Bauparzelle 104. Das Torkelgebäude wurde vermutlich erst um 1970 abgetragen. Das



Areal befindet sich im Besitz von Rupert Knünz, direkt gegenüber dem Wohnhaus Königshofweg 15. Im Herrentorkel hatte die Römisch-katholische Pfarrpründe zu St. Martin ihre Torkelrechte. Die Bezeichnung „Herrentorkel“ dürfte vermutlich diesem Umstand Rechnung tragen. Es handelte sich um den Platz, an dem der Pfarrherr seine Reben keltern konnte. Eine Vermutung bleibt die Annahme, dass in früheren Jahren auch die Besitzer des Schlöbchens, die Familie von Litscher und die Familie der Frey von Schönstein ihre Torkelrechte an diesem Torkel hatten.

Die zweite Bezeichnung des Torkels, Konrad Ludeschers Torkel, dürfte wohl auf jenen Konrad Ludescher (gestorben am 22. Jänner 1661) zurückzuführen sein, der nach Keckeis Georg (Seite 51) im Jahre 1653 Geschworener war. Ob dieser Konrad Ludescher einmal Alleineigentümer des Torkels war, hat sich bis dato nicht nachweisen lassen.

Im Volksmund war dieser Torkel auch als „Schelmentorkel“ bekannt.

Torkel beim Schlöbchen

Von einem Torkel beim Schlöbchen erfahren wir zunächst über eine im „Bregenzer Wochenblatt“ unter dem Datum vom 26. Februar 1836 veröffentlichte Verkaufsanzeige, die von Georg Keckeis zitiert wird: „Die Erben des verstorbenen Franz Xaver Cleßin, med. Dr. in Feldkirch, sind Willens, ihren eigentümlichen in der Gemeinde Röthis befindlichen sogenannten Frey’schen Hof aus freier Hand zu verkaufen.“ Bei der Aufzählung der Realitäten wird auch ein Torkel erwähnt. Inzwischen wissen wir von einer Kaufurkunde, die besagt, dass der Frey’sche Hof 1836 von Schreiner Johann Knünz in Röthis gekauft wurde.

Nach einem Konkurs übernahm Johann Georg Spiegel aus Dornbirn am 1. Juli 1845 das Anwesen, das schließlich am 13. März 1848 durch Andreas Keckeis in Röthis käuflich erworben wurde. Mit gleichem Datum übernimmt jedoch der Vorvorbester Johann Knünz den aus dem Gesamtbesitz des Frey’schen Hofes herausgelösten Torkel samt zugehörigem Grund.

Torkel im Haus Nr. 123, heute Schlöblestraße 70

Über die Torkelanlage im ehemaligen Haus Nr. 123 gibt es wenige schriftliche Hinweise, aber immerhin eine Anmerkung im Grundbuch, wo unter der Einlagezahl 570 die Bauparzelle 122 als „Bauarea Torkel“ ausgewiesen ist. Manche Leute aus Röthis können sich an diese Anlage erinnern, oder sie kennen sie zumindest vom Hörensagen (Elternhaus des Altbürgermeisters Hermann Wehinger)

Kästenholz-Torkel

Der Kästenholz-Torkel stand an der sogenannten Viktorsberger Halde auf Bauparzelle 135. Für diesen Torkel sind auch die Bezeichnungen „Hursttorkel“ oder „Viktorsberger Torkel“ verwendet worden. Nach vielen Veränderungen im Besitzstand wurde auf Grund des Kaufvertrages vom 25. Jänner 1926 das Eigentumsrecht an dieser Einlage für Ludwina Wwe. Ellensohn, geb. Seyfried, einverleibt, von welcher der Besitz bis zum Jahr 1970 auf Eugen Sonderegger überging. Im Zusammenhang mit dem Abtrag im Hurst (1971) wurde das ehemalige Torkelareal in die Parzellierung für die neuen Wohnflächen in der Hanglage am Hurst eingebracht.



Im Schrifttum werden weitere Torkelanlagen erwähnt, auf die wir hier nicht genauer eingehen wollen, weil sie, wie in einem Fall, nicht im Gemeindegebiet von Röthis liegen oder über eine nur dürftige Quellenlage verfügen. Wir weisen hier auf folgende Torkel hin:

1. den Heidentorkel: Er befand sich nicht in Röthis, sondern in Sulz, an der Ostabdachung des Sulnerberges, an der heutigen Walgaustraße;
2. den Torkel eines „Joh. Koch und Consorten“, auf den wir im Steuerprotokoll der Gemeinde Röthis für das Jahr 1811 aufmerksam wurden. In diesem Protokoll heißt es, dass ein gewisser Martin Breuß unter anderem auch „eine Tagzeit Torgelrecht in des Joh. Koch et Consorten Torgel“ besitze. Es muss aber nicht unbedingt so sein, dass es sich bei diesem Torkel um eine bisher noch nicht genannte Anlage handelt. Die Formulierung kann auch so verstanden werden, dass der genannte „Joh. Koch und Consorten“ ihre Rechte in einem der bereits erwähnten Torkel nutzen konnten. In Frage käme beispielsweise der Treyet- oder Siechenbüheltorkel, in dem im Jahre 1798 ein Johannes und ein Joseph Koch, aber auch ein Georg Breuß eine bestimmte Anzahl von Torkelrechten hatten.

3. den sogenannten „Platztorkel“, der mit Sicherheit auf dem Platz des Stallgutes der Familie Lang („bi Langa-Stähli“) gestanden hat. Der Flurname seines Standortes („Platz“) war für ihn namengebend.

Die erwähnten Torkel waren zumindest im 19. Jahrhundert fast ohne Ausnahme alle im Besitz von mehreren Leuten, die an einer solchen Anlage bestimmte Anteile und damit auch für eine bestimmte Zeit ihre Torkelrechte hatten. Ein Torkel war also eine genossenschaftliche Einrichtung, an der bis zu 40 und mehr Personen beteiligt waren. Über die Besitzverhältnisse um 1900 sind wir bis ins Detail (Namen und Anteile, siehe im Röthnerbuch 1982, S. 453-461) informiert. Diese Einrichtung dürfte eine lange Tradition gehabt haben, wengleich auf Grund von Namensgebungen anzunehmen ist, dass einzelne Torkel in früheren Jahrhunderten auch von Einzelpersonen errichtet und betrieben worden waren und die genossenschaftliche Struktur sich erst im Laufe der Zeit herauskristallisiert hat.

Herbert Wehinger